

«Es bewegt sich etwas»

Interview mit Kurt Madörin über KwaWazee

Herr Madörin. Ihrem Hilfswerk KwaWazee, das im Nordwesten Tansanias derzeit etwa 750 bedürftige alte Leute, vor allem Grossmütter, und ihre gegen 600 verwaisten Enkelkinder mit kleinen Renten unterstützt, wird in einem umfassenden Gutachten ein ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt. Sind Sie überrascht?

Im Grunde genommen nicht. Aus den regelmässigen Gesprächen mit drei Gruppen von Grossmüttern und Enkelkindern in drei verschiedenen Dörfern konnten wir die Wirkung der Rentenzahlungen gut abschätzen. Überrascht hat uns die Eindeutigkeit der Effekte in quantitativer Hinsicht.

Was ist das Einzigartige an Ihrem Konzept? Beitragslose Renten zur Unterstützung armer Erwachsener und Not leidender Kinder werden auch in einigen Ländern Afrikas ausgerichtet.

In Tansania sind wir die Einzigen, die über mehrjährige Erfahrung mit regelmässigen beitragslosen Altersrenten verfügen. Und einzigartig ist, dass wir die Rentenzahlung mit dem Angebot psycho-sozialer Unterstützung verbinden. Dieser Aspekt war aber nicht Gegenstand der Evaluation. Sie fokussierte ganz auf die materiellen Aspekte.

Gleichwohl ergaben die Gruppengespräche auch Hinweise auf die stress-mildernde Wirkung der Renten. Der Depressionsgrad war bei Kindern und Grossmüttern, die von den Renten profitierten, eindeutig tiefer.

Diese Erkenntnisse stammen aber nicht aus den bestehenden psycho-sozialen Gesprächskreisen. Grossmütter und Kinder aus diesen Gruppen sollen in einer separaten ethnografischen Studie zu Wort kommen, welche «Kinder, die mit der Grossmutter leben» zum Thema macht.

In den Äusserungen der begünstigten Frauen ist die Furcht vor dem Neid nicht berücksichtigter Nachbarn überhörbar. Viele versuchen offenbar, ihr Privileg geheim zu halten. Andererseits ist das Hilfswerk KwaWazee darauf angewiesen, dass seine Tätigkeit bekannt ist, damit es die Bedürftigsten wirklich erreicht.

Gewiss, und die Auszahlung der Renten erfolgt ja unübersehbar für die Bevölkerung an einem zent-



Kurt Madörin, Gründer und Spiritus Rector des Aidswaisen-Organisation *Humuliza*, und Initiant des Grossmütter-Hilfswerks *KwaWazee* wurde 1938 in Sissach, im Schweizer Kanton Basel-Stadt, geboren. Er war zuerst Primarlehrer und studierte später Soziologie. Mit einer Dissertation zur «Übernahme moderner landwirtschaftlicher Tech-

nologien durch die einheimischen Bauern in den Entwicklungsländern, speziell in Ostafrika», doktorte er an der Universität Basel bei Professor K. William Kapp. Bevor er 1980 bei *Terre des Hommes Schweiz (TdH)* die Koordination der Auslandprojekte übernahm, war Madörin jahrelang Dozent in Burundi und Moçambique. Als zu Beginn der neunziger Jahre in Tansania die Aids-Epidemie ausbrach, begann TdH zunächst in Nshamba, im Nordwesten Tansanias, mit einem traditionellen Hilfsprogramm. Später, als das ganze Ausmass der Katastrophe sichtbar wurde, begann Madörin die Möglichkeiten psychosozialer Hilfe für Aids-Waisen zu sondieren. Aus ersten Ansätzen mit vier Mitarbeitenden, die vor allem Lehrpersonen schulten und mit betroffenen Kindern arbeiteten, entwickelte sich die Idee, eine Kinderorganisation aufzubauen. Im Jahr 2000 wurde daraus – weil die Jugendlichen es so wollten – nicht einfach eine Vereinigung von Aids-Waisen, sondern die Organisation *Vijana Simama Imara (VSI)*, etwa: «Jugendliche, die aufrecht gehen», und später, für die Jüngeren, die Kinderorganisation *Rafiki Mdogo*. Kurt Madörin, inzwischen einer der führenden Experten für die Unterstützung von Aids-Waisen, lebt jetzt ständig in Nshamba. Seit seiner Pensionierung widmet er sich dem Aufbau des Hilfswerks *Kwa Wazee*, das Grossmüttern, von denen viele für ihre Enkel aufkommen müssen, eine bescheidene Rente und psychosoziale Unterstützung zukommen lässt. Darüber hinaus ist Madörin als Berater für REPSI (*Regional Psychosocial Support Initiative for Children Affected by AIDS, poverty and conflict*) tätig, eine Organisation, welche die modellhaften Erfahrungen von *Humuliza* für ganz Afrika südlich der Sahara, nutzbar macht.

ralen Ort. Nicht alle Rentnerinnen haben Angst vor dem Neid der Nachbarinnen. Es gibt auch viele, die ihre Freundinnen zur Anmeldung mitbringen.

Ist die Privilegierung Einzelner also gar kein echtes Problem?

Doch. Vor allem das Auswahlverfahren verstehen viele nicht, da dabei ja auf Diskretion geachtet werden muss.

Was tun Sie dagegen?

Ab September können wir – dank finanzieller Unterstützung der Novartis Stiftung – in der Gemeinde Igenge den Versuch machen, die Dorfgemeinschaft einzubeziehen. Wir werden die Bewohner zu einer Orientierungsversammlung einladen und sie dann bitten, gruppenweise die bedürftigsten Alten zu benennen. Anschliessend werden die Ergebnisse gemeinsam ausgewertet. Möglicherweise kann die Versammlung eine Sozialkommission wählen, die künftig die Rentenberechtigten auswählt. In Sambia hat man mit diesem Vorgehen gute Erfahrungen gemacht.

Wäre es nicht einfacher die Dorfvorsteher einzubeziehen?

Unsere Mitarbeiterinnen vor Ort, die die Renten auszahlen, empfahlen uns, mit einer gewählten Kommission zu arbeiten. Unsere eigenen Erfahrungen gehen in dieselbe Richtung. Leider sind noch die wenigsten Dorfältesten in der Lage, klar zwischen Eigeninteresse und Gemeinwohl zu unterscheiden.

In den Schlussfolgerungen bedauert eine Gutachterin, dass KwaWazee zu wenig in die Sozialprogramme des Distrikts eingebettet ist.

Das ist richtig. Wir planen eine enge Zusammenarbeit mit den Behörden im Distrikt Muleba. Erfahrene Beamten rieten uns aber davon ab, wenn wir sicher sein wollten, dass das Geld die Bedürftigen wirklich erreicht.

Die stark wachsende Zahl der Renten zeigt, dass ein grosses Bedürfnis nach finanziellen Ergänzungsleistungen besteht. Wie lange kann Ihre Organisation die Zahlungen garantieren? Spender können ja auch einmal müde werden.

Kein Zweifel. Wirklich nachhaltig kann ein solches Projekt nie sein. Darüber sind wir uns im Klaren. Aber es kann zeigen, dass ein Konzept funktioniert. Und wir können unsere Erfahrungen zur Verfügung stellen, indem wir zum Beispiel Workshops anbieten. Nachhaltig wird unsere Arbeit erst, wenn entweder ein bedeutender internationaler Geldgeber oder der Staat selbst in der Lage ist, die Renten zu garantieren. Das war ein wichtiger Grund, das Gutachten erstellen zu lassen: Die unabhängig erhobenen Informationen liefern in der jetzt anlaufenden Diskussion über Sozialhilfe-Projekte in Afrika einen wertvollen Input.

Weshalb müssen eigentlich Private für die Versorgung der Alten aufkommen? Wäre das nicht Aufgabe der Regierung oder der internationalen Staatengemeinschaft?

Wichtige staatliche Entwicklungshilfe-Agenturen wie die britische DFID, die deutsche GTZ und die Schweizer DEZA haben begonnen, sich intensiv mit der Problematik auseinander zu setzen. Dasselbe gilt für die Regierungen der Region. Sie stehen international unter einem gewissen Druck, nachdem einige Länder langfristige Unterstützung der Finanzierung beitragsloser Renten in Aussicht stellten. Anfang Oktober organisiert der tansanische Thinktank REPOA (*Research on Poverty Alleviation*) in Dar es Salaam eine Tagung mit dem Ziel, staatliche und private Programme auf eine gemeinsame Grundlage zu stellen. Es bewegt sich etwas, und wir freuen uns, wenn unsere Impulse aufgenommen werden.

[Mehr über Humuliza.](#)

[Mehr über KwaWazee und beitragsfreie Renten.](#)

[PDF der Zusammenfassung des Evaluationsberichts](#)

© Jürg Bürgi

<http://www.juerg-buergi.ch>

Abdruck honorarpflichtig